

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Fürsten-Bildnisse**

Von Markgraf Friedrich (1756-1817) bis zur Gegenwart

**Müller, Hans**

**Karlsruhe, 1893**

27. Friedrich Wilhelm Ludwig Großherzog von Baden (geboren 1826)

**urn:nbn:de:bsz:31-32567**



## 27. Friedrich Wilhelm Ludwig

(geboren 1826)

Großherzog von Baden

wurde am 9. September 1826 zu Karlsruhe geboren, als dritter Sohn des Markgrafen, spätern Großherzogs Leopold und der Markgräfin, spätern Großherzogin Sofie. Die Taufe fand am 27. September statt. Paten waren der König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., und Großherzog Ludwig, die Markgräfin Amalie und Königin Friederike. Nachdem die Eltern zu Anfang seine Erziehung selbst in liebevollster Sorgfalt geleitet hatten, wurde der Prinz mit seinem ältern Bruder Ludwig gemeinsam unter die Aufsicht des Geheimen Rats Karl Friedrich Rind gestellt, der bereits Lehrer ihrer Mütter gewesen war. Am 24. April 1841 legten beide Prinzen im Marmorsaale des väterlichen Residenzschlosses ihr Glaubensbekenntnis ab, um alsdann eingesegnet zu werden. Unter Leitung des Majors von Hinkeldey im Militärdienst geschult, erhielt Friedrich mit Ludwig zugleich am 26. April 1841 das Patent als Lieutenant, aggregiert dem Grenadierbataillon des Leib-Infanterieregiments, vier Monate später ein solches als Rittmeister, aggregiert dem Dragonerregiment Großherzog. Im Herbst 1842 lernte er in der künftigen Bundesfestung Rastatt das preussische Königspaar auf dessen Rückreise von Paris kennen. Am 2. Dezember desselben Jahres wurde er mit Ludwig nach Wien entsendet, um dort durch den österreichischen Obersten von Hauslab, einen Schüler des Erzherzogs Karl, in die Kriegskunst eingeführt zu werden. Nach wenigen Wochen aber befiel ihn hier ein rheumatisch-gastrisches Leiden, von dem er sich unter Beifand seines Arztes, Freiherrn von Türkheim, langsam erholte. Im Juni 1843 nach Hause zurückgekehrt, besuchte er mit dem ältern Bruder vom 12. Juli ab die Universität Heidelberg, persönlich von seinem Vater eingeführt, der Rector magnificus war. Hier trieb er bis Ostern 1845 staatswissenschaftliche und historische Studien, namentlich bei Mittermaier und Jöpple, Schloffer und Häufiger, von Vangerow, Crevinus und Jolly, nur unterbrochen durch Feldübungen in den Ferien und einzelne Besuche bei seiner Familie. Während sein Bruder nach Belgien und England reiste, unterwegs erkrankte und anscheinend genesen für einen Winter nach Italien übersiedelte, blieb Friedrich, inzwischen zum Major im Dragonerregiment Großherzog befördert, an der Seite des Vaters und begleitete ihn auf mehrfachen Reisen zum preussischen Königspaar nach Stolzenfels, auf den Johannisberg zum Fürsten Metternich, nach Koburg zu Schwager und Schwester, von denen er der Königin von England vorgestellt wurde. Zur Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Studien bezog er im Herbst 1847 die Universität Bonn, um insbesondere die Vorträge des Historikers Dahlmann zu hören, wohin ihm zwei Jahre später sein zukünftiger Schwager Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen gefolgt ist. Das Revolutionsjahr 1848 sah ihn zunächst wieder in der Nähe seines Vaters in Karlsruhe, in Frankfurt am Main zur Begrüßung des Reichsverwesers Erzherzogs Johann, im Hauptquartier des höchstkommandierenden des süddeutschen Armeekorps, des Feldmarschalls Prinzen Karl von Baiern, sodann im August und September im Hauptquartier der deutschen Nordarmee unter dem preussischen General der Kavallerie von Wrangel in Schleswig-Holstein, bis zum Waffenstillstand zu Malmsö; nach seiner Rückkehr



Landesbibliothek  
Karlsruhe

wurde er zum Leib-Infanterieregiment versetzt. Im Dezember 1848 brachte er dem neuen Kaiser von Österreich Franz Josef die Glückwünsche des badischen Hofes nach Olmütz und entging bei dieser Gelegenheit mit Not einem Eisenbahnunglück. Im folgenden Jahre wohnte er den österreichischen Manövern in der Lombardei bei. Während des Bürgerkrieges 1849 in Baden trat Friedrich mit Energie den Empörern und Meutern entgegen, ohne den Auszug seines Vaters aus seinem Lande verhindern zu können. Die Großherzog-Dräger, denen er angehört hatte, weigerten sich anfangs, der revolutionären Regierung des Landesauschusses Treue zu schwören, zogen am 24. Mai in Karlsruhe ein und wurden erst zum Eid gezwungen, als ihre Offiziere nach Rastatt gebracht waren. Nach der Rückkehr des Großherzogs, am 10. Januar 1850 zum Oberstlieutenant und Kommandeur des ersten Reiterregiments (später Leibdragonerregiments Nr. 20) befördert, wurde Friedrich am 11. Juli 1850 Oberst, eine Zeitlang in Freiburg i. Br. wohnhaft. Während der Erkrankung des Großherzogs leitete er vom 21. Februar 1852 ab die Regierungsgeschäfte. Nach dem Tode des Vaters am 24. April 1852 übernahm er mit Zustimmung der Aagnaten in einer ergreifenden Kundgebung an Stelle seines durch Geistes- und Leibeskrankheit verhinderten „innigst geliebten Herrn Bruders“ die Regenschaft über das Großherzogtum. Das Ableben des Vaters brachte seine Regierung gleich in längere Streitigkeiten mit der katholischen Kurie, die sich geweigert hatte, für den verstorbenen, nicht katholischen Landesfürsten einen vollständigen Trauergottesdienst abzuhalten, und bei dieser Gelegenheit an Selbständigkeit und Machtstellung gegenüber dem Staate zu gewinnen versuchte. Ende August 1852 hob er das Kriegsrecht auf und stellte die volle bürgerliche Verwaltung und Rechtspflege wieder her. Gewerbe und Landbau wurden gefördert. Die Kunst nahm einen höheren Aufschwung durch die Begründung der Kunstschule in Karlsruhe. Der wachsenden Auswanderung wurde landesväterlich entgegengetreten. Um dem Heere die eingebüßte Selbstachtung zurückzugeben, übernahm Friedrich selbst den Oberbefehl, den bisher Markgraf Maximilian inne gehabt hatte. Im Juli 1852 wurde er Chef des preussischen rheinischen Manenregiments Nr. 7 und trat in immer engere Beziehungen zum Prinzen von Preußen, von dem er schon damals seinem Schwager nach Koburg schrieb: „in ihm liege allein die Möglichkeit einer Rettung vor dem Untergange Deutschlands.“ Bei dem regelmäßigen Sommeraufenthalt des Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Augusta in Baden, sowie bei Gegenbesuchen in Koblenz, entwickelte sich nicht allein ein enger Familienverkehr, sondern der stille Wunsch des badischen Landesfürsten, eine enge Verbindung Deutschlands mit Preußen herbeizuführen, wurde ausgesprochenemassen als seine schönste Aufgabe erkannt. „In der Einigkeit Deutschlands liegt auch dessen Unabhängigkeit und Kraft“ schrieb er in derselben Zeit an Herzog Ernst II., der durch wahrhaft deutsche Gesinnung mit ihm verbunden war. Am 30. September 1855 verlobte sich Friedrich im Residenzschloße zu Koblenz im Beisein seiner Mutter, der Großherzogin Sofie, und des Prinzenpaars von Preußen mit dessen einziger Tochter Luise, geboren den 3. Dezember 1838 zu Berlin. Am 26. November verkündete der Regent seinem zweiten Landtage die bevorstehende Verbindung. Die nächste Zeit war mit Reisen ausgefüllt, bald nach Koblenz zur Braut, bald nach Berlin, wo er gemeinsam mit seinem Schwager, Herzog Ernst, die Kette des Schwarzen Adlerordens erhielt, bald nach England, wo er mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen zusammentraf, der in Windsor sein Lebensglück fand, bald nach Frankreich, wo er in St. Cloud vom französischen Kaiser-

paare mit hohen Ehren ausgezeichnet wurde. Am 29. Juni 1856 wurde das dreihundertjährige Jubelfest der Einführung der Reformation in der badischen Markgrafschaft gefeiert. Am 5. September desselben Jahres nahm der Regent durch feierliche Proklamation den großherzoglichen Titel an, indem er ausführte, er habe sich der Erwägung nicht entzogen „daß, wenn wir ein hausgesetzlich zustehendes Recht auch fernhin ruhen lassen, hierdurch nicht mehr Unsere Person allein berührt wird“. Die Trauung mit der zukünftigen Gemalin, die er nicht mehr in eine stellvertretende Regierung einführen mochte, erfolgte am 20. September 1856 zu Berlin. Die Flitterwochen verbrachte das hohe Paar auf der kurz zuvor gekauften Bodenseinsel Mainau. Am Vermählungstage erklärte sich der Großherzog durch allerhöchsten Befehl zum Inhaber des (ersten) Leibgrenadierregiments (später Nr. 109), des (ersten) Leibdragonerregiments (später Nr. 20) und des Artillerieregiments (später ersten badischen Feldartillerieregiments Nr. 14). Am selben Tage wurde er preussischer General der Kavallerie und ein Jahr später Inhaber des österreichisch-ungarischen Linien-Infanterieregiments Nr. 50. Nach seiner Rückkehr von der Mainau erhielt das großherzogliche Paar in Karlsruhe den Besuch des Prinzen Friedrich Wilhelm mit Mollke, im folgenden Jahre in Baden den Napoleons III. und des Bundestagsgefangenen von Bismarck. Nach dem Tode des franken Großherzogs Ludwig II. wurde Friedrich am 22. Januar 1858 alleiniger Großherzog. Vom 17. Mai bis 30. August 1859 hielt sich infolge Bundesbeschlusses aus Anlaß des französisch-österreichischen Krieges das unter seinem Kommando stehende Heer kampfbereit. Am 28. Juni 1859 wurde in Rom durch des Großherzogs Abgesandte, Ministerresident von Berkheim und Oberhofgerichtsrat Koffhirt, mit dem päpstlichen Stuhle ein Konkordat vereinbart, demzufolge die Kirche ihre seit 1848 angestrebte Freiheit der Bewegung erhalten sollte. Da die Stände aber diese Konvention verwarfen, so fand am 5. April 1860 ein Wechsel des Ministeriums statt. Vier Tage später wurden in eindringlichem Ernste die Grundsätze der neuen Verwaltung proklamiert, wonach die Rechte der Krone gewahrt und der Inhalt der Konvention mit den verfassungsmäßigen Befugnissen der Stände möglichst ausgeglichen werden sollten. Damit kam Friede in die innere Politik des Landes und Duldung unter die christlichen Konfessionen. Am 9. Oktober 1860 wurde die durch das neue Ministerium Stabel-Lamey ausgearbeitete neue Staatsgesetzgebung genehmigt. Beim Schluß der Tagung hatte der Großherzog die berühmten Worte gesprochen: „Er könne nicht finden, daß ein trennender Zwiespalt bestehe zwischen Fürstenrecht und Volksrecht.“ Hervorragende Männer wie Roggenbach, Mathy, Jolly, Kiefer, Freydorf, Bluntschli wurden in der Folge zu Rat und Tat herangezogen. Auf dem Fürstentage zu Frankfurt a. M. im Sommer 1865 trat Friedrich ganz allein den österreichisch-dynastischen Plänen entgegen. Den Winter 1865/66 verbrachte das großherzogliche Paar am Genfer See, da dem Großherzog ein rheumatisch-neuralgisches Leiden äußerste Schonung auferlegte. Im Jahre 1866 mußte der Landesfürst widerwillig, von der Mehrheit des Ministeriums und des Landtags gedrängt, am Kriege gegen Preußen teil nehmen. Die Mobilmachung geschah am 18. Juni, die Entwaffnung am 28. August. Um so eifriger arbeitete er, nach Abschluß des dreißigtägigen Krieges und nach dem Ausscheiden Österreichs aus Deutschland, an der Aufnahme Badens in den Norddeutschen Bund, die zunächst abgewiesen wurde. Dafür wurde am Tage des Friedensschlusses in Berlin ein Bündnis von Preußen angeboten und am 1. November 1867 veröffentlicht. Unhaltend betonte der Großherzog, daß sein Ent-

schluß fest stehe, der nationalen Einigung unausgesetzt nachzustreben. Um die preussischen Heeresverhältnisse in Baden einzubürgern, wurde am 25. Februar 1868 der preussische Generalleutnant von Beyer zum Kriegsminister ernannt, dem die Reorganisation der badischen Truppen zufiel. Als am 15. Juli 1870 die Mobilmachung des badischen Armeekorps zur Teilnahme am deutsch-französischen Krieg vor sich gieng, war das badische Heer dem preussischen ebenbürtig und fertig gerüstet. Kurz zuvor hatte der Großherzog noch eine friedliche Inspektionsreise durch sein Land unternommen. Am 19. Juli ließ er dem französischen Gesandten die Pässe ausstellen und gab, als dieser zögernd über Stuttgart abreiste, am 22. Juli den kurzen telegraphischen Befehl nach Kehl: „Die Rheinbrücke sprengen!“ Das ganze badische Land war auf seiner und Preußens Seite. Der Landesfürst sollte sich, wie er es selbst aussprach, nicht getäuscht haben in der Erwartung, daß sein getreues Volk ihm folgen werde auf dem Wege zu fester nationaler Einigung. Bald traf Siegeskunde auf Siegeskunde ein. Die badische Division wurde zur Belagerung von Straßburg verwendet, wobei der Großherzog mehrmals auf längere Zeit verweilte. Nach der Kapitulation rückte die Division in die Vogesen, wo mehrere erbitterte Gefechte geliefert wurden, und in die Nähe von Belfort. General von Werder erhielt damals von Kaiser Wilhelm das ehrende Zeugnis, daß seine heldenmütige, dreitägige, siegreiche Verteidigung seiner Position, eine belagerte Festung im Rücken, eine der größten Waffentaten aller Zeiten sei. Der Großherzog begab sich anfang November in das große Hauptquartier nach Versailles, erreichte endlich den erwünschten Eintritt in den Norddeutschen Bund und schloß am 25. November mit Preußen die am 1. Juli 1871 in Kraft getretene Militärkonvention, wonach das badische Heer ein Bestandteil des preussischen, aber als ein ungetrenntes Ganzes, wurde. Auch am Zustandekommen der deutschen Reichsverfassung und an der Wiederherstellung der alten Kaiserwürde hatte er den hervorragendsten Anteil. Am 18. Januar 1871 brachte er vor den Fürsten des Reiches in Versailles, nach der Proklamation der Kaiserwürde durch den großen Kanzler, das erste Hoch auf den neuen Deutschen Kaiser Wilhelm I. aus. Eine von Lamey entworfene Adresse der zweiten badischen Kammer konnte damals sagen: „Ja, das badische Volk, das ganze deutsche Volk weiß es und wird es unvergessen in dankbarem Gemüte bezeugen, daß unter allen seinen Patrioten keiner hochsinniger, keiner mehr von treuer Liebe zum Vaterland befeelt, keiner mit reinerem Herzen die Einigung Deutschlands erstrebt und ihren Aufbau befördert und vollzogen hat, als Badens Fürst.“ Den glorreichen Kriegstagen folgten segensreiche Friedensjahre, in denen unermüßlich an der gedeihlichen Entwicklung des Landes gearbeitet wurde. Namentlich war man bestrebt, die Landwirtschaft zu heben. Den Kunstgewerbeschulen zu Karlsruhe und Pforzheim wurde besondere Aufmerksamkeit bewiesen. Die Rechtspflege fand immer bessere Regelung, Gemeinden und Schulen erhielten wichtige Neueinrichtungen. Kurz nach der Unfehlbarkeitserklärung des Papstes erfolgte am 22. November 1873 die Beerdigung des altkatholischen Bischofs Reinkens für Baden. Hieran schloß sich das Altkatholikengesetz vom 15. Juni 1874, wodurch unaufhörliche Meinungskämpfe für und wider entstanden, in denen das allzeit milde und versöhnliche Wesen des Großherzogs vermittelnd einwirkte. Am 24. April 1877 wurde unter großartigen Ornationen des Volkes sein fünfundzwanzigjähriges Regierungsjubiläum gefeiert. Der Großherzog stiftete an diesem Tage als höhere Klasse des Ordens vom Jähringer Löwen den Orden Bertholds des Ersten von Jähringen. Gelegentlich der Kaisermanöver im Herbst 1877 wurde Friedrich zum Generalinspekteur der fünften deutschen Armeeinspektion

ernannt. Am 20. September 1881 feierte das großherzogliche Paar zugleich mit seiner silbernen Hochzeit die Vermählung seiner Tochter Viktoria mit dem Kronprinzen Gustav von Schweden. Kurze Zeit darauf, anfangs November, erkrankte der Großherzog auf dem Schlosse zu Baden sehr ernst an einem typhösen Fieber, zu dem Herzschwäche und außerdem noch eine Augenkrankheit hinzutrat. Er übertrug am 10. November 1881 dem aus seiner Potsdamer Garnison herbeieilenden ältesten Sohne die Regentschaft. Durch seine gute Natur und die Kunst der Ärzte gerettet, kehrte Friedrich im Mai 1882 in seine Residenz zurück und übernahm am 15. Oktober 1882 die Regierung wieder. Am 4. August 1886 leitete er als Rector magnificus der Heidelberger Universität die erste Feier des fünfshundertjährigen Bestehens einer deutschen Universität ein. Das Jahr 1888 wurde ein schweres Trauerjahr für den Fürsten. Kurz hintereinander starben sein jüngerer hoffnungsvoller Sohn Prinz Ludwig, sein Schwiegervater Kaiser Wilhelm I. und sein Schwager Kaiser Friedrich III. Das schwere Leid machte sein Leben — wie er selbst sagte — zwar ärmer, kräftigte aber nur noch mehr sein Streben, „Liebe zu üben und anderer Leid und Not zu lindern“. Der Eröffnung des Deutschen Reichstags am 25. Juni 1888 durch seinen Neffen, Kaiser Wilhelm II., wohnten auf des Großherzogs Veranlassung sämtliche deutsche Fürsten bei. Er selbst wurde an diesem Tage zum Generalobersten der Kavallerie mit dem Range eines Feldmarschalls befördert und erhielt am 18. Juli 1888 in der Heimat eine großartige Huldigung mit Fackelzug und Adresse. Im August 1889 war das junge Kaiserpaar aus Berlin zu Gast in der badischen Residenz. Nach dem Rücktritte Bismarcks zeichnete der Großherzog den scheidenden Kanzler durch einen langen Besuch in Berlin aus. Am 26. April 1891 sollte das fünfzigjährige Militärjubiläum des Großherzogs gefeiert werden. Da aber am Tage vorher der greise Feldmarschall Moltke in Berlin plötzlich gestorben war, bestellte Friedrich alle Paraden ab und reiste alsbald zur Trauerfeier selbst nach Berlin. — Die Liebe des Volkes zu seinem Fürsten tat sich in erhebender Weise bei dem vierzigjährigen Regierungsjubiläum am 24. April 1892 kund.

Das Bildnis des Großherzogs Friedrich ist die Wiederholung einer Photographie nach dem Leben.



